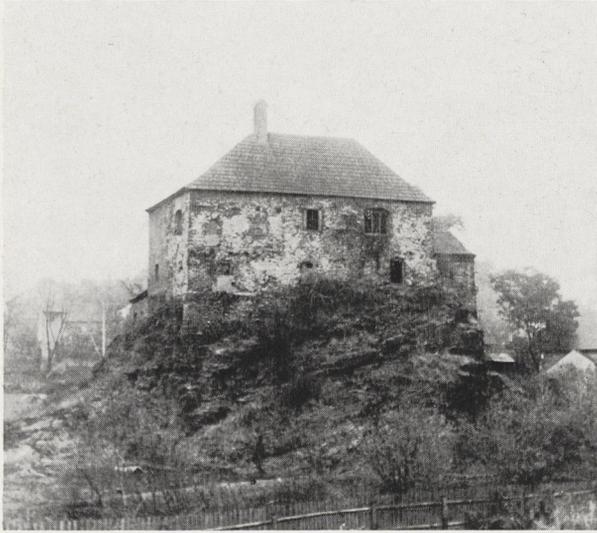


BURG UND SCHLOSS DÖLAU BEI GREIZ



1



2

Etwa 3 km südsüdwestlich von Greiz liegt mitten im Elstertal auf einem früher allseitig steil ansteigenden Tonschieferfelsen ein alter Wehrbau: B u r g D ö l a u , aus jener frühen Zeit, als man von diesen Bauten noch von dem steinernen Haus oder dem Stein auf dem Berge sprach.

Dunkel liegt über der Entstehungszeit. Die Kolonisation dieses Gebietes erfolgte vom 11. Jahrhundert an und es ist anzunehmen, daß zur Sicherung dieses Landstriches Wehrbauten angelegt wurden und daß einer von diesen auch Schloß Dölau ist<sup>1</sup>.

Die Erbauung des ersten wohnturmartigen Baues dürfte in das 12. Jahrhundert fallen, also in die Zeit der Vögte von Weida. Urkundlich wird Dölau zum ersten Male im Jahre 1359 genannt. In diesem Jahre erhielt Heinrich (III.) Reuß von Plauen durch Erbteilung Schloß und Stadt Greiz, die Mannschaft von Treuen und Dölau, sowie die Städte Wiesenweg und Kirchberg. 1451 gehörte zum Schloß bereits ein Gutsbetrieb und als Besitzer dieses nun Rittergut Dölau genannten Anwesens werden die Gebrüder Nickel und Hans von Wolfersdorf genannt. Im Jahr 1457 verkauften sie ihren Besitz an Heinrich den Älteren Reuß, und wenige Jahre später erwarb Hans von Schönau Schloß und Rittergut. Nach dem Aussterben der Familie von Schönau im Jahre 1536 oder 1537 fiel der gesamte Besitz an die Reußen von Greiz.

Seit dieser Zeit war dieser Besitz — mit Ausnahme der Zeit von 1573 bis 1576 — Kammergut des Hauses Reuß, bis er im Jahre 1918 als Staatsgut an den Volksstaat Reuß und im Jahre 1920 an das Land Thüringen überging.

In den Jahren 1583 bis 1596, 1616 bis 1636 und 1694 bis 1698 residierte in der Dölauer Burg, später Schloß Dölau, ein Nebenweig der älteren Linie Reuß (Herrschaft Dölau). Heinrich IV. Reuß von Dölau (1616 bis 1636) errichtete im Jahre 1621 eine eigene Münzstätte, die aber bald wieder einging, da das in Dölau geprägte Geld bei einer Münzprobe in Dresden als schlechteste reußische Prägung eingeschätzt wurde. Heute bildet das Schloß einen Teil des Volksgutes Dölau. Der älteste Bauteil steht seit Jahren leer und befindet sich in baufälligem Zustande. Die aus der Spät-Gotik stammenden Anbauten, der Nord- und Ostwestflügel, dienen landwirtschaftlichen Zwecken.

Der Reiz der alten Anlage liegt in der beherrschenden Lage auf dem auch heute noch nach Süden steil abfallenden Felsen. Früher wurde dieser Felsen von der Elster bespült, durch den Bahnbau wurde das Elsterbett jedoch verlegt und so liegt heute unter der Schloßanlage ein teils versumpftes, teils durch Industrieablagerungen entstelltes Gelände.

Wie schon aus der vorstehenden kurzen und ziemlich mageren Geschichte des Schlosses Dölau zu ersehen ist, liegt auch hier über der Erbauung der Anlage Dunkel. Es ist hier genauso wie bei den meisten unserer Burg- (und späteren Schloß-)bauten, von denen ja auch nur ein verschwindend kleiner Teil in seiner Erbauung urkundlich festgelegt ist. Jedenfalls bot der sich frei im Elstertal erhebende Tonschieferfelsen einen wenn auch sehr schwierigen so doch ausgezeichneten Platz für einen Wehrbau, durch den das Elstertal vollkommen gesperrt werden konnte.

An dem Bauwerk lassen sich unzweifelhaft Bauabschnitte und Bauformen erkennen, die eine ungefähre Datierung der einzelnen Bauteile ermöglichen. Als ältester Bau ist unbedingt der ein ungefähres Rechteck bildende Südwestbau anzusprechen. Die durchschnittliche Tiefe des Bauwerkes beträgt etwa 9,5 m, seine Längsseiten messen auf der Nordseite 21,5 m, auf der Südseite etwa 19,5 m. Der schroffe Felsen war bis auf einen wohl nur schmalen Zugangsweg im Norden kaum ersteigbar. Auf die Sicherheit des Standortes weist auch das Bauwerk selbst hin. Zum Schutze gegen das Einsteigen von Feinden waren im Mittelalter die Öffnungen der unteren Geschosse meist nur als Lichtschlitze ausgebildet. Das ist hier nicht der Fall. Von einigen Fenstern der Süd- und Ostseite kann man mit Leichtigkeit auf den Felsen außerhalb des Baues kommen. Aber von außen war ein Einsteigen infolge des unzugänglichen Felsens, der außerdem zeitweise wohl allseitig von Wasser umspült war, unmöglich.

Die primitive Gestaltung der flachrundbogigen Fensteröffnungen, unter denen besonders einige der seltenen sogenannten spitzen Giebelfenster (z. T. vermauert) auffallen, weisen auf eine Entstehungszeit um 1200 hin (unter den Vögten von Weida). An den Fenstern fehlen alle Kunstformen und die flachbogigen wie auch die spitzgiebeligen Stürze sind aus unbehauenen, z. T. nur roh zugerichteten Schiefersteinen gefügt. Soweit Gewände aus Stein oder Holz vorhanden sind, sind sie erst später eingebaut. Jener erste Bau mit seinem durchweg gleichstarken Mauerwerk stellte den damals weit verbreiteten und oft wiederkehrenden rechteckigen wehrhaften Wohnturm dar, dessen hier abweichend fast rechteckige Form auf die Beschaffenheit des Bauplatzes zurückzuführen ist.



3



Vermessungsingenieur Curt Sesselmann feierte am 10. Februar 1967 seinen 70. Geburtstag (siehe Seite 31); wir wünschen dem um die Burgenforschung in Thüringen hochverdienten Manne noch viele Jahre froher, erfolgreicher Arbeit. Die Schriftleitung

Abb. 1  
Burg Dölau, Ansicht von Südwesten

Abb. 2  
Burg Dölau, Wohnturm, Ansicht von Osten

<sup>1)</sup> Bereits im Jahre 976 waren Missionare von Zeitz aus bis an die Weida vorgezogen und hatten die Kirche zu Veitsberg aus Holz erbaut. Das Gebiet im Elsterkessel um Greiz, Elsterberg und am Mittellauf der Göltzsch bei Mylau gehörte z. Z. der Kolonisation zur sogenannten Zeitzer Mark, die sich im Jahre 1106 in einzelne Landgebiete auflöste und als freies Reichsland in die Hände des deutschen Königs zurückfiel. Als Lehnsträger des Königs verfügten über dieses Gebiet die sogenannten Heinrichinger und die Herren von Lobdeburg

Abb. 3  
Ehem. Burgschloß Dölau, Ansicht von Norden

Der Zugang zum Gebäude lag auf der Nordseite. Er befand sich vermutlich im ersten Geschoß und war nur durch eine leicht zu beseitigende Treppe zu erreichen. Eine bis zu Fensterbrüstungshöhe zugemauerte Öffnung dürfte der alte Eingang gewesen sein. Dieser führte zunächst in einen schmalen Raum (B), in dem die Zugänge zu den anstoßenden Räumen lagen. Im ersten Geschoß, hier auf dem gewachsenen Felsen und z. T. in diesen hineingearbeitet, liegt östlich ein großer Raum (C), der Kaminresten nach vielleicht als Küche und zugleich als Eßraum gedient haben mag. Ein halbes Geschoß tiefer liegt nach Westen zu das einzige Tonnengewölbe des Bauwerkes (A), z. T. auch aus dem Felsen herausgearbeitet. Es diente jedenfalls als Vorratsraum, vielleicht aber auch als sicherer Aufbewahrungsort für Gefangene. Über diesem Gewölbe befindet sich ein die ganze Breite des Bauwerkes einnehmender großer Raum (D), der wohl die Rüstkammer gewesen ist. (Die heute darin hochführenden Treppen sind Bauwerke späterer Zeiten).

Im Oberen Geschoß breiten sich zwei große Räume aus (E und F), die zu Wohn- und Beratungsräumen (Rittersaal) gedient haben mögen. Beide Räume waren damals ebenfalls vom Treppenhaus (B) zu erreichen. Die östliche Treppenhausmauer besteht heute nur noch bis Fußbodenhöhe des oberen Geschosses. Früher führte sie bis zur gleichen Höhe der westlichen Mauer, die noch bis zum Dachgeschoß reicht. Ein Kamin, der sich in dieser östlichen Mauer befand, hat dadurch seinen Abzug eingebüßt.

Aborte befanden sich anscheinend nur auf der Südseite des Baues, wie aus noch vorhandenen Balkenlöchern geschlossen werden kann. Von einer Wasserversorgung, Brunnen oder Zisterne, dieses alten Bauwerkes sind keine Reste mehr feststellbar.

Einen Erweiterungsbau stellt das östlich anstoßende kleine und schmale Gebäude dar. Durch dessen Anbau wurde ein Fenster auf der Ostseite des älteren Baues zum Teil vermauert. In dem jetzt noch erhaltenen Geschoß (G), das nur vom Raum C zugänglich ist, befinden sich hohe, mit steinernen Sitzen ausgestattete Fensterbänke. Von diesem Raum führte ebenfalls eine Tür in der nördlichen Wand auf ein Bauwerk, das aber nicht die spätere, ebenfalls den jetzigen Hof abschließende Mauer gewesen sein kann. Hier muß vor dem Entstehen des Ostwest- und Nordflügels noch ein starkes, vielleicht basteiartiges Werk gestanden haben, das bis an den (heute senkrecht abgeschrägten) Felsen am Hauptbau reichte und vielleicht zur Sicherung des Burgweges

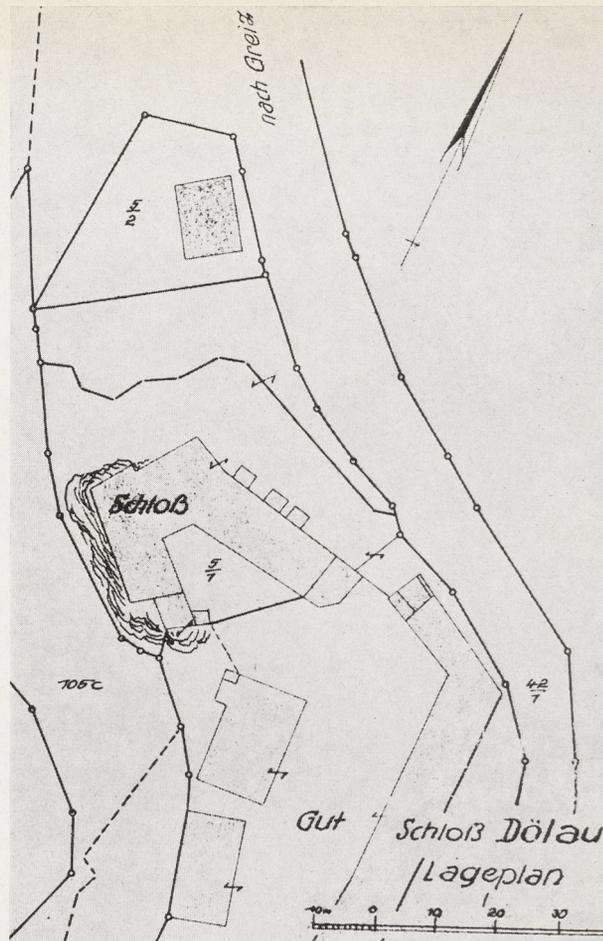
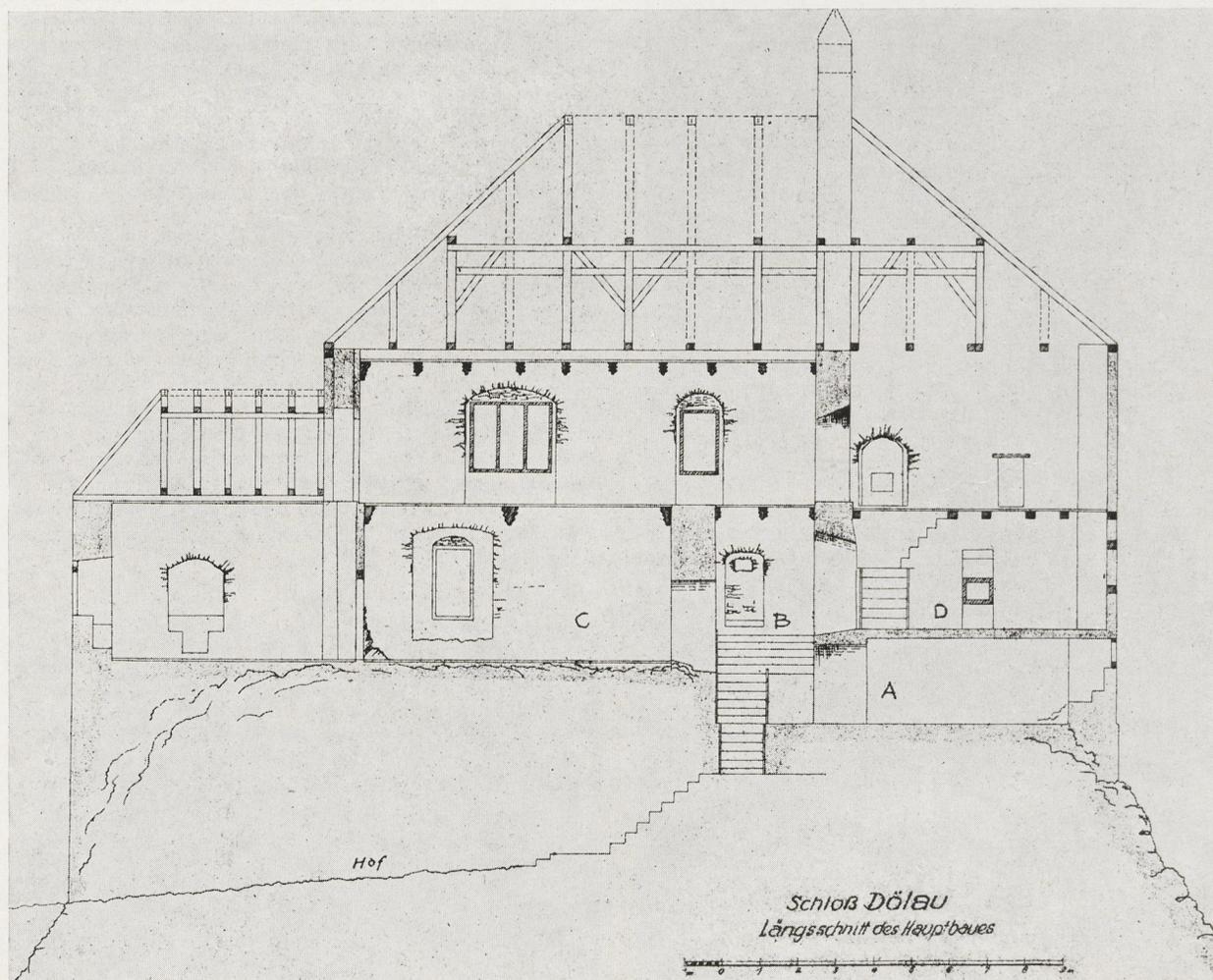


Abb. 4  
Dörlau, Lageplan

Abb. 5  
Dörlau, Längsschnitt Wohnturm (Hauptbau)



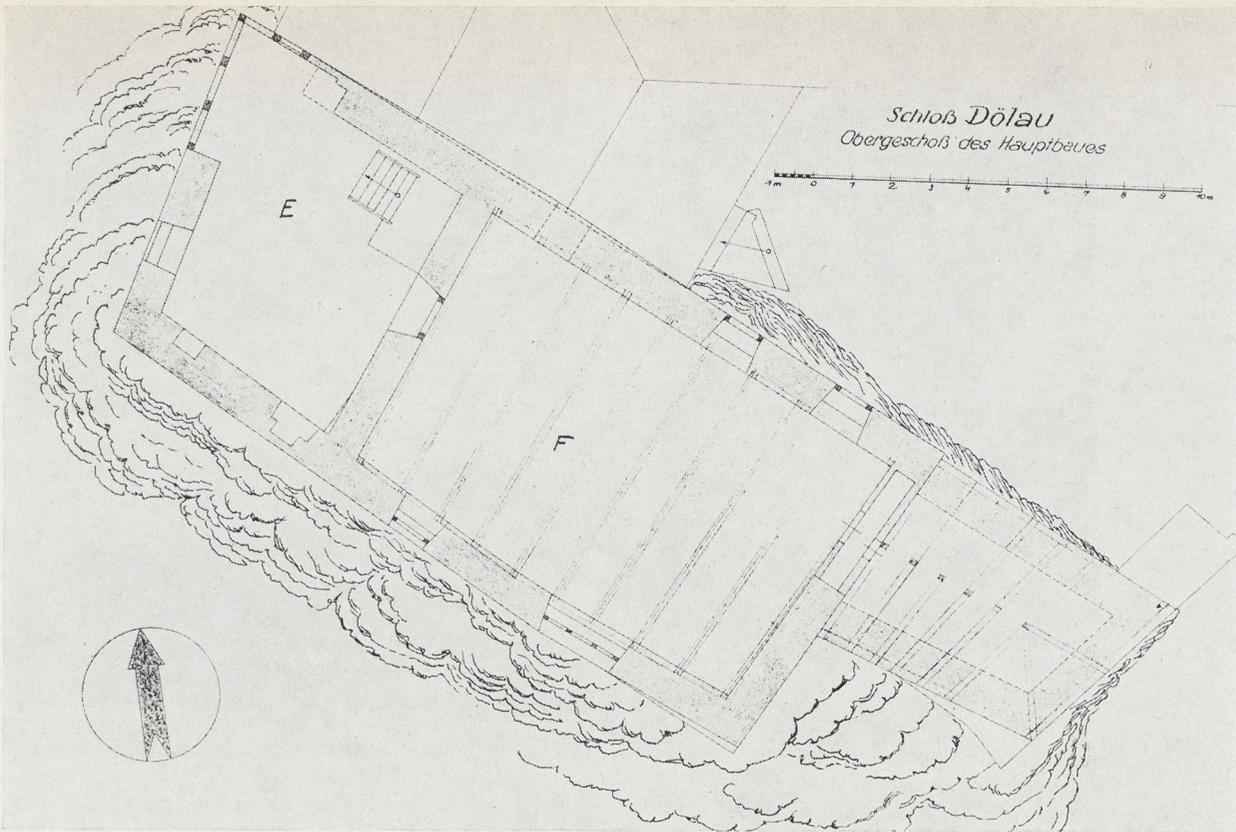


Abb. 6  
Dörlau, Obergeschoß des  
Wohnturmes

6  
7

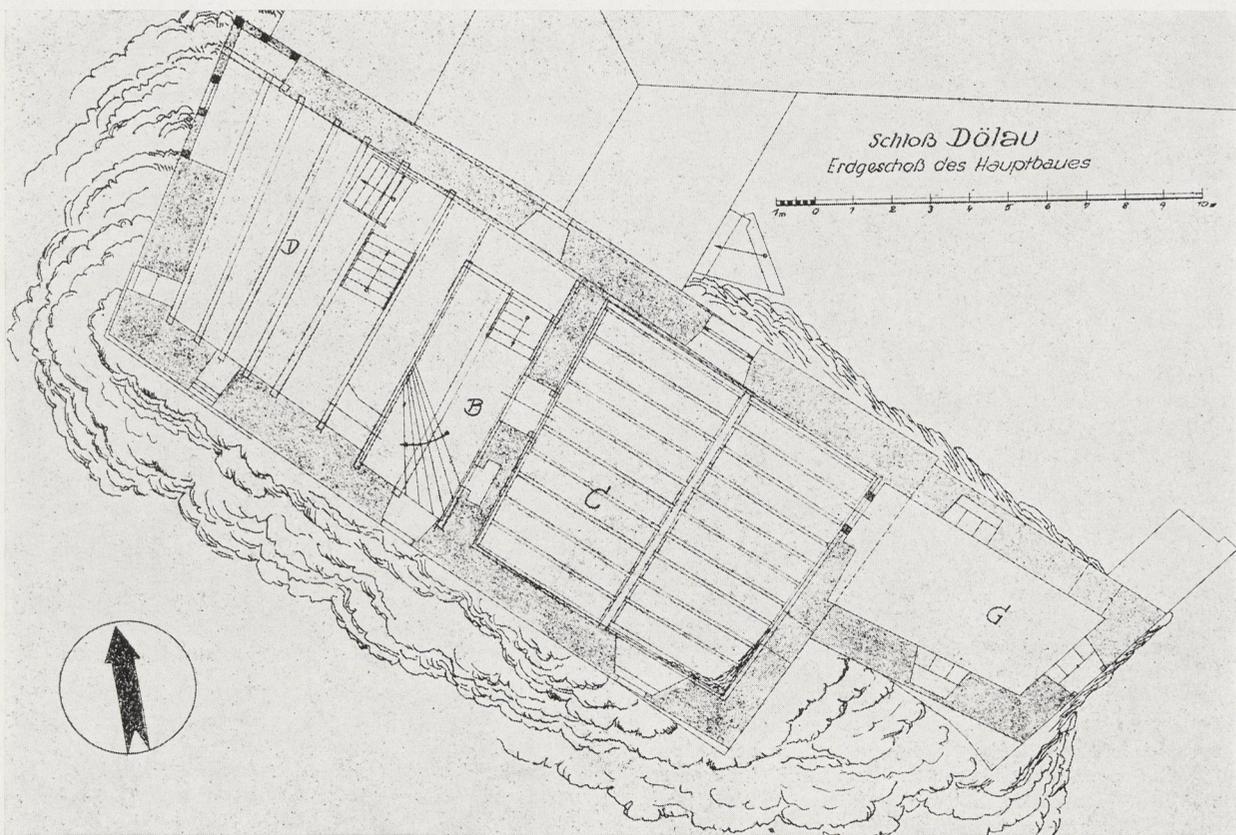


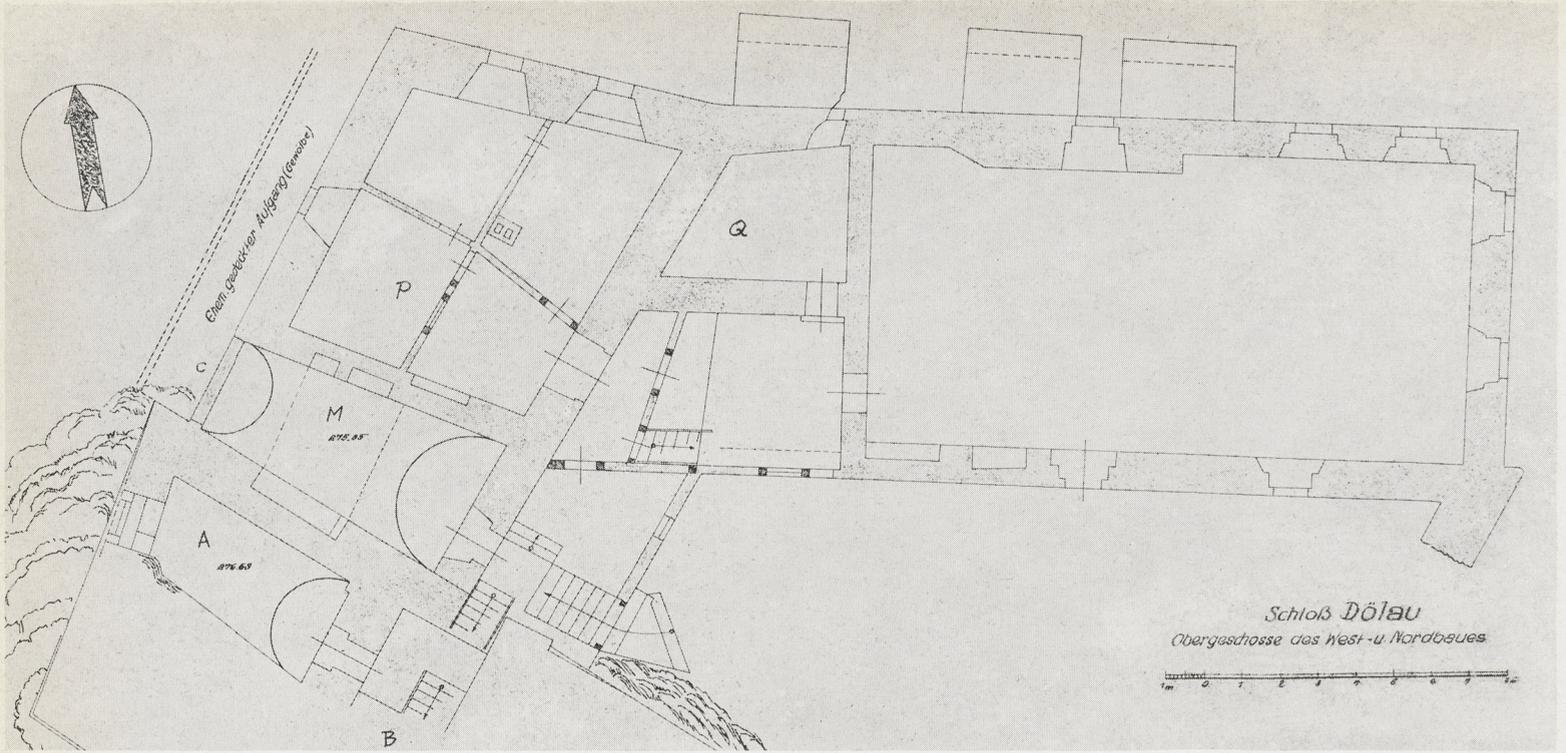
Abb. 7  
Dörlau, Erdgeschoß des  
Wohnturmes

diente. Der heute noch stützpfeilerartige Rest an diesem kleinen Gebäude fällt nicht in die Bauzeit der gegenüberliegenden Bauwerke der spätgotischen Zeit. Dieser Anbau trug ein Obergeschoß aus Fachwerk und könnte dort die Burgkapelle (?) gewesen sein. Auch dieser Raum war nur vom Saal (F) im Obergeschoß des Hauptbaues zugänglich. Die Entstehungszeit des Anbaues fällt in die Mitte bis Ende des 13. Jahrhunderts.

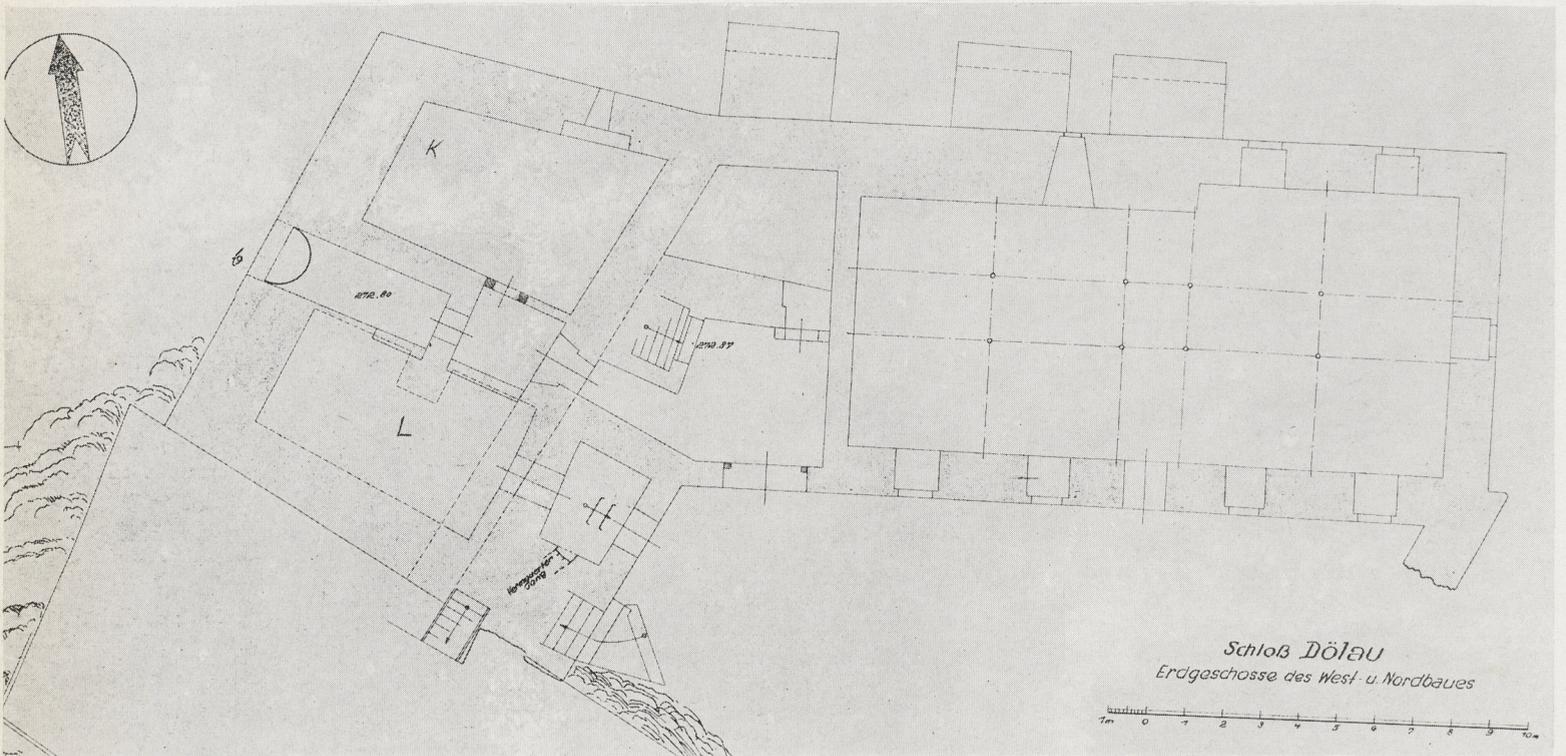
Mit der Bildung eines Rittergutes unter Einschluß des Wohnturmes sind große Erweiterungsbauten erfolgt, die in das Ende des 14. Jahrhunderts und den Anfang des 15. Jahrhunderts fallen. Es entstanden der Nordanbau und der langgestreckte Ost-Westbau.

Der Nordbau bietet insofern ein Fragment, als das hofseitig aufgehende Mauerwerk der beiden tiefliegenden Gewölbe, von denen das nördliche rundbogig (I), das südliche (H) jedoch spitzbogig ist, sich nicht mit dem Mauerwerk der darüberliegenden beiden Gewölbe deckt. Hat hier vordem noch ein anderes Gebäude gestanden? Es ist leider infolge der durcheinandergehenden Mauerwerke, verputzter und roher, alter und neuer, nichts Genaueres mehr zu ermitteln. Beachtenswert ist der jetzt zugemauerte Ansatz eines Ganges

(a), der von der Vorhalle des spitzbogigen Gewölbes in Richtung auf den jetzigen Eingang in den Hauptbau führte und früher die beiden Bauwerke verband.



8



9

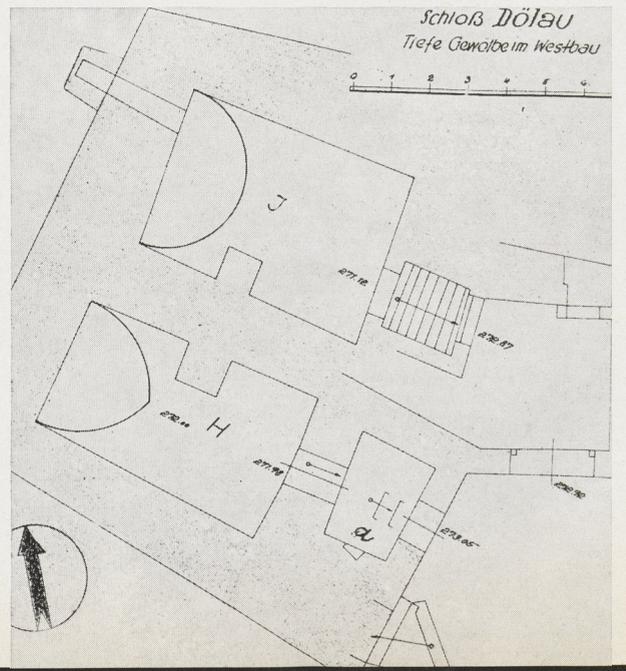
Abb. 8  
Dörlau, Obergeschoß des  
West- und Nordbaues

Abb. 9  
Dörlau, Erdgeschoß des  
West- und Nordbaues

Abb. 10  
Dörlau, Westbau, Keller

Besonders interessant ist der Nordbau durch den dort seinerzeit geschaffenen Haupteingang zur Burg. Auf seiner Westseite führte ein noch erkennbarer gewölbter und mit Dach versehener Aufgang zu zwei rundbogigen (jetzt zugemauerten) Toren, von denen das untere (b) den Zugang zum Schloßhof, das obere (c) den Zugang zum Herrenhaus vermittelte. Der obere Eingang war nur für Fußgänger passierbar, während durch den unteren gegebenenfalls Reittiere ins Innere gebracht werden konnten. Der Raum (K) diente als Stall.

Der obere Eingang führte zunächst in ein großes Gewölbe (M), von hier durch ein Tor in das kleine Gewölbe (A) und erst von hier gelangte man in das Treppenhaus (B). Dieser Eingang stellt jedenfalls einen in seiner Art äußerst selten vorkommenden dar. Über den beiden Räumen L und K entstand der große Wohnraum P (jetzt als Wohnung unterteilt). Von den beiden Räumen M und P führten Türen auf eine hofseitig befindliche wahrscheinlich offene oder nur im Fachwerk erstellte Galerie (die jetzt dort im Obergeschoß aufgehenden Mauerwerke sind neuzeitlich). Die Fenster-



10



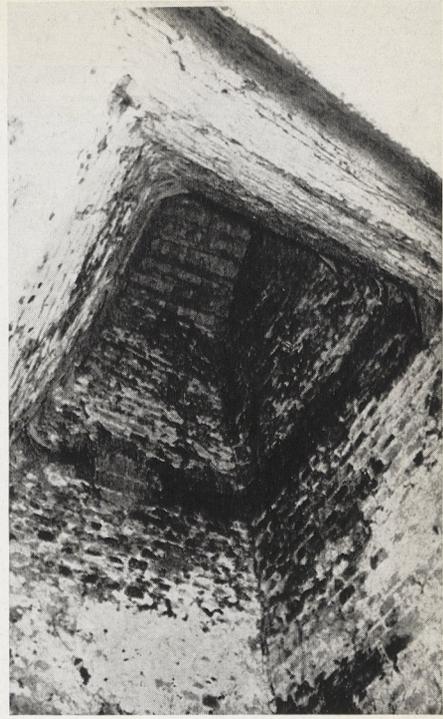
11



12



13



14

nischen des Raumes P waren ebenfalls mit Sitzplätzen versehen (heute ist der Raum zwischen den beiden Sitzen schrankartig gestaltet)<sup>2</sup>. Die einfach profilierten Fenstergewände weisen auf Spätgotik hin. Der Nordbau ebenso wie der Ost-Westbau dürften in der Zeit um 1450 errichtet worden sein, also als die von Wolfersdorf Besitzer des Gutes waren.

An den Nordbau schließt sich der langgestreckte Ost-Westbau an. Der Bauplatz, der erst durch teilweise Zuschüttung des Grabens gewonnen wurde, war nicht standfest; deshalb errichtete man vermutlich schon kurze Zeit nach der Erbauung dieses Gebäudes an der Nordwand drei mächtige Stützpfeiler. Durch deren Errichtung an wahrscheinlich besonders gefährdeten Stellen der Nordwand wurden z. T. Fenster mit vermauert, ja, zur Belichtung des Raumes Q mußte sogar eine Ecke eines solchen Pfeilers wieder herausgebrochen werden. Auch die Verstärkung des mittleren Teiles der Nordwand deutet auf die unsichere Beschaffenheit des Baugrundes hin.

Das untere Geschoß des Ost-Westbaues enthielt wahrscheinlich früher auch schon wirtschaftlich genutzte Räume. (Heute durch Stalleinbau total verändert). Im oberen Geschoß befindet sich ein großer Saal (heute Heuboden), von der Galerie R aus zu erreichen.

Bei diesen Bauarbeiten wurde der steile Felsen unter dem ältesten Bau senkrecht abgearbeitet, dem Schloßhof die auch heute noch bestehende Höhe gegeben und der Hof nach Osten zu mit einer verteidigungsfähigen Mauer abgeschlossen, durch die ein Tor zu den Wirtschaftsgebäuden außerhalb des Schlosses führte. Diese Mauer stand noch bis Mitte vorigen Jahrhunderts, wie aus einer zeitgenössischen Zeichnung zu ersehen ist.

Wie berichtet wird, wurden im Jahre 1768 die oberen baufälligen Teile des Schlosses abgetragen, die sich anlässlich der Erweiterung des Schlosses zu einer Residenz (Ende des 16. Jahrhunderts) erforderlich machten. In dieser Zeit erfolgten wesentliche Erneuerungs- und Umbauarbeiten und wahrscheinlich auch ein Fachwerkaufbau auf dem Hauptgebäude (wie er z. B. auf einem Bilde des Schlosses Elsterberg von 1710 dargestellt ist). Ob sich dieses Fachwerkgeschoß über das ganze Gebäude erstreckte, ist nicht mehr festzustellen. Im Innern des Hauptgebäudes erfolgte das Einziehen neuer, starker Holzdecken mit z. T. schweren Unterzügen. Auch die Veränderung des Treppenhauses scheint in jene Zeit zu fallen. Der auf der Westseite liegende Haupteingang wurde vermauert und als solcher diente jetzt das Tor in der Ostmauer. Vom Hof aus wurde ein neuer Eingang in den Hauptbau geschaffen. Dieser vermittelt auch heute noch den Zutritt. Auch die gekehlten Balken im Nord- und Ost-Westbau stammen aus dieser Zeit. Die meisten flach-rundbogigen Fensteröffnungen wurden mit waagerechten Stürzen und Holzgewänden ausgebaut.

In jener Zeit entstand auch in dem früher als Zugang benutztem Gewölbe jener mächtige Kamin, der heute noch in seiner alten Form erhalten ist. Zur Errichtung dieses Kamins mußte das Gewölbe durchbrochen werden. Die Wände des Kamins ruhen auf eingesprengtem Ziegelmauerwerk (vielleicht ist in diesem Raum die 1621 genannte Münzstätte eingerichtet gewesen).

Bei Abnahme der baufälligen Aufbauten wurde der Dachstuhl in der Form errichtet, wie er heute noch erhalten ist. Vermutlich früher mit Schindeldachung versehen, wurde anscheinend infolge Fehlens von Schindeln der westliche Walm mit Ziegeln gedeckt. Der hohe Schlot, der aus diesem entstehend hervorragt, hat keine Verbindung mit Kaminzügen innerhalb des Bauwerkes. Sein Zweck ist deshalb unklar.

Seit Ausgang des 18. Jahrhunderts zeigt sich das Schloß in der heutigen Form. Der Hauptbau, vermutlich sehr lange nicht benutzt, zeigt große Schäden. Die beiden Außenmauern haben sich im Obergeschoß nach außen gewölbt und dadurch haben sich die starken Deckenträger aus ihren Lagern gelöst. Durch Wassereinflüsse sind die Balkenköpfe verfault und auch die Fußböden sind an vielen Stellen infolge Fäulnis durchgebrochen. Der Raum G wurde zu einem Taubenhaus hergerichtet und seine schönen Fensternischen bis auf eine zugemauert. Alle Räume sind fensterlos und einige der Fensteröffnungen sind mit Brettern zugenagelt. Alles sieht sehr verwahrlost aus.

Die Gewölbe des Nordbaues finden seit Jahren Verwendung zur Einlagerung von Feldfrüchten und der Ost-Westbau dient, wie schon erwähnt, im Erdgeschoß als Pferdestall und im Obergeschoß als Futterboden. Dort sind die starken, profilierten Deckenträger teilweise herausgeschnitten worden und die Decke mußte wegen Einsturzgefahr durch neueres Holzwerk und starke Säulen abgestützt werden. Über der einstigen hofseitigen Galerie wurde ein Vorraum für die im Nordbau eingerichtete Wohnung geschaffen und mit einem flacheren Dach an das alte Gebäude angeschlossen. Durch die landwirtschaftliche Nutzung der noch verwendbaren Räume und auch des Hofes sieht alles sehr unordentlich aus.

Jetzt sind Bestrebungen im Gange, diesen alten Bau wieder herzurichten und ihn zu einem Mittelpunkt des Ortsteiles Dölau zu gestalten. Es wäre zu begrüßen, wenn Erneuerungsarbeiten baldigst erfolgen könnten, um so dem weiteren Verfall vorzubeugen. Diese Erneuerungsarbeiten werden sich zunächst nur auf den ältesten Teil der Anlage erstrecken können, da der Ost-Westbau wohl noch auf unbestimmte Zeit landwirtschaftlich genutzt werden muß. Hoffentlich ist es möglich, einst diesen Bau auch von dieser Nutzung zu befreien und dann die gesamte Anlage wieder so herzurichten, daß auch dieser Zeuge einer längst vergessenen Zeit zu einem Kleinod des Ostthüringer-Landes wird.

Abb. 11  
Burg Dölau, Saal

Abb. 12  
Burg Dölau, Decke im Erdgeschoß

Abb. 13  
Burg Dölau, der große Kamin

Abb. 14  
Burg Dölau, Blick in den großen Kamin



Abb. 15  
Burg Dölau, Fenster mit Sitzbänken

<sup>2)</sup> Nach Piper, *Burgenkunde, deuten Sitzbänke in den Fensternischen, die vom 13. bis Ende des 15. Jahrhunderts gebräuchlich waren, auf die gotische Zeit. Sie werden schwerlich noch irgendwo in einem Renaissancebau vorkommen.*

Literatur  
Brückner, *Landeskunde des Fürstentums Reuss j. L.*  
Lehfeldt, *Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Heft IX.*  
Querfeldt, *Kurze Geschichte des Schlosses Dölau.*  
Piper, *Burgenkunde.*